

Der Kampf um's Erbe.

Roman von H. Rosen.

(Nachdruck verboten.)

(46. Fortsetzung.)

„Ja“, hauchte Hedwig. „Ich fühle mich ein^{er} Ohnmacht nahe.“

Jetzt erst entdeckte Cäsar die Anwesenheit des ihm wohlbelannten Pfarrers Sebhard, den er in Kirchberg wiederholt besucht hatte.

„Ich bin überrascht, Sie hier zu finden, Hochwürden“, rief er, dem Pfarrer die Hand reichend. „Guten Abend, gnädige Frau.“

„Wir folgten der Einladung des Herrn Barons“, erwiderte der Pfarrer kühl.

Olga hatte ihr Gesicht schauernd in die Rissen des Sophas gedrückt, und entging so der Aufmerksamkeit Cäsars.

„Der Einladung des Barons?“ fragte Cäsar bewundert. „So hat er vielleicht auch die anderen Gäste eingeladen, ohne meiner Schwester oder mir ein Wort davon zu sagen. Uns versicherte er im Gegentheil, wir würden den ersten Abend ganz unter uns bleiben. Aber mein Schwager ist oft unberechenbar.“

„All die Anwesenden sind, so viel mir bekannt ist, auf den Wunsch des Freiherrn hier, dagegen glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Sie, Ihre Schwester, und jener Mensch dort, uneingeladen erscheinen.“

„Wir, Hochwürden? Aber bedenken Sie doch, meine Schwester ist die Gattin des Barons, und ich selbst kam in Begleitung meines Schwagers hierher.“

„Sie geben sich einer Täuschung hin, die nur Bitteres für Sie im Gefolge haben kann, Herr Warburg“, bemerkte der Pfarrer mitleidig.

In diesem Augenblick näherte sich Jutta der Pfarrerin und nahm neben ihr Platz. Unzufrieden mit den dunklen, ihm unverständlichen Andeutungen des Pfarrers, ertrug sie Cäsar.

„Wir müssen der Geschichte ein Ende machen“, flüsterte Justizrath Langner dem Baron ins Ohr.

„Ja, aber ich möchte das arme betrogene Weib möglichst schonen, Justizrath. Sie sind ein Bekannter der schönen Hedwig, gehen Sie hin zu ihr und überreden Sie die Unglückliche, sich in das Bibliothekszimmer zu begeben, wo sie ihren Vater finden wird. Den vollen Umfang ihres Mißgeschicks brauchen Sie ihr noch nicht zu enthüllen.“

Der Justizrath glitt hinter den Sessel Hedwigs. Sie bewegte sich nicht, und saß mit geschlossenen Augen da.

Leise berührte der Justizrath ihren Arm.

„Meine Gnädigste!“ rief er. Erschrocken richtete sich Hedwig empor und sah zu ihm auf.

„Herr Justizrath, Sie hier? Sie in Heudorf? Was führte Sie hierher? Und wußten Sie, daß wir heute erwartet wurden?“

„Ja, meine Gnädigste.“

„O, ich bin so froh, daß Sie hier sind. Die Anwesenheit all dieser Fremden beängstigt mich, und der Zustand meines Gatten stößt mir Grauen ein“, sagte Hedwig mit schlecht verhehlter Verachtung. „Wer sind all die hier versammelten Leute, Herr Justizrath, die in meinem eigenen Hause nicht die geringste Rücksicht auf mich nehmen?“

„Der Herr dort im Silberhaar ist Pfarrer Sebhard, neben ihm sitzt seine Frau, und dort in die Ecke gelehnt, die Entelin der alten Leute. Alle Anderen sind

alte Bekannte des Barons. Im Bibliothekszimmer verweilt übrigens noch ein Gast, der für Sie ein ganz besonders Interesse haben wird, ein naher und theurer Verwandter von Ihnen.“

„Wer könnte das sein, Herr Justizrath?“ stammelte Hedwig verlegen.

„Sie errathen es nicht? Ihr Vater ist hier, und sehnt sich danach, seine Tochter zu umarmen.“

„Mein Vater? Was will er hier?“ fragte Hedwig in scharfem Ton und offenbarem Mißvergnügen.

„Ihnen in Schmach und Ungemach eine Stütze sein“, erwiderte der Justizrath empört.

Eine tödtliche Blässe überflog Hedwigs Gesicht. Die Ahnung, daß sie eine grauenvolle Enthüllung zu erwarten habe, durchzuckte sie mit brennendem Weh.

„Was ist geschehen, was droht mir, Herr Justizrath?“ rief sie mit bangem Entsetzen.

„Nächstest Du mich diesem Herrn vorstellen, Hedwig?“ fragte Cäsar dazwischen tretend.

„Herr Justizrath Langner, dies ist mein Bruder Cäsar“, antwortete sie mechanisch. „O, Cäsar, alle diese Leute haben sich hier versammelt, uns etwas Schreckliches zu offenbaren. Auch unser Vater ist hier!“

„Der Vater“, wiederholte Cäsar verdrießlich. „Was hat der hier zu thun?“

„Seiner Tochter in ihrem Leid beizustehen. Sie sollten sich beeilen, Ihre Schwester zu ihm zu führen. Im Lesezimmer werden Sie ihn finden.“

„O, Himmel, es handelt sich um meinen elenden Gatten“, schluchzte Hedwig. „Ich hörte ihn etwas von einem Mord murmeln, aber bei seiner Trunkenheit legte ich keinen Werth auf seine Aeußerungen. O, welch ein Loos, die Gattin eines Mörders zu sein. Aber, ich sage mich los von ihm, ich mag nichts mehr von ihm wissen. Doch nein, das Alles ist nicht Wirklichkeit, es ist ein böser Traum.“

„Es ist der Tag des Gerichts, und die Todten sind auferstanden, Rechenschaft zu fordern!“ ächzte eine hohle tiefe Stimme.

„Ja, die Todten sind erstanden“, wiederholte Treffort, dessen Augen mit Grauen auf Hubert Stein, Jäger Herrmann und Gärtner Andreas ruhten. „Wie mich diese Menschen anstarren, wie ihre Blicke sich mir in die Seele bohren.“

„Komm, Hedwig, komm“, flüsterte Cäsar, nun gleichfalls von Schauern durchrieselt. „Du darfst hier nicht länger verweilen.“

„Ja, bitte, gehen Sie“, wiederholte auch der Justizrath. „Gehen Sie zu Ihrem Vater, er weiß Alles und wird schon sagen, in wie grausamer Weise Sie betrogen worden sind.“

„Und weshalb wollen Sie selbst das nicht thun?“ fragte Cäsar rauh. „Wozu dieses Spielen mit der Qual einer Frau?“

„Weil ich kein Recht dazu habe, ihr zu offenbaren, was sie besser aus dem Munde des Vaters hört.“

„So bringe mich zu ihm, Cäsar“, gebot Hedwig. „Die Marter der Ungewißheit soll wenigstens ein Ende haben.“

Bleich, mit thränengerötheten Augen und gesenktem Kopf schritt Hedwig, auf den Bruder gestützt, in das Lesezimmer.

Joseph Warburg erhob sich, der Tochter entgegenzugehen.

„Meine theure Hedwig, mein armes Kind“, rief er, sie umarmend.

Cäsar warf sich ungeduldig in einen Sessel.

„Man sagt uns, Vater, Du hättest uns wichtige Dinge mitzutheilen“, grollte er.

„So ist es“, erwiderte der alte Mann. „Weine nicht so, meine arme Hedwig, Dein Vater wird Dir treu zur Seite stehen.“

„Aber Vater, so beginne doch endlich mit Deinen kostbaren Nachrichten.“

„Laß mir noch einige Minuten Zeit, mich zu fassen.“

„Ehe Du anfängst Vater, sei so gut, diese fremde Person hinauszuschicken“, rief Cäsar ärgerlich, auf Julie hinweisend. „Familienangelegenheiten bedürfen keiner fremden Zeugen.“

„Ach, ich vergaß“, entschuldigte sich Joseph Warburg. „Kinder, das ist meine zweite Frau, die Euch gern eine liebende Mutter sein wird. Nicht wahr, theure Julie?“

„Gewiß, Joseph.“

„Dennoch muß ich darauf bestehen, daß diese Dame sich entfernt“, beharrte Cäsar. „Das, was wir zu verhandeln haben, geht sie nicht im Mindesten an.“

„Sei nicht thöricht, mein Sohn“, entgegnete der Vater. „Julie kennt die traurige Geschichte, die Ihr durch mich erfahren sollt, genau so gut wie ich.“

„Bin auch ich an derselben theilhaftig, Vater?“

„Nur so weit, als sie Deine Schwester betrifft.“

„O, dann ist es auch ausschließlich ihre Sache, Dir zuzuhören, und ich habe keinen Grund, bei Euch zu bleiben. Weshalb war die kluge Hedwig so unvorsichtig. Statt des erhofften Reichthums und der ersehnten Rongerhebung ist sie in Folge ihrer Thorheit ärmer und tiefer gesunken denn je. Gute Nacht, Vater, gute Nacht, meine leichtgläubige Schwester.“

„Welch' ein unliebenswürdiger Sohn und Bruder“, dachte Julie.

„Meine theure Tochter, ehe ich Dir das Traurige offenbare, das Dir nicht verschwiegen bleiben darf“, nahm der alte Mann wieder das Wort, „will ich Dich auf's Neue daran erinnern, daß Du in allen Stürmen des Lebens einen sicheren Hort an dem Herzen Deines Vaters hast.“

„Aber Du würdest mich verpflichten, Vater“, rief Hedwig heftig, „wenn Du mir ohne Umschweife sagtest, was ich doch endlich erfahren muß. Wessen beschuldigt man meinen Gatten, diesen abscheulichen Baron von Heudorf?“

„Zunächst, mein Kind, ist der Mensch, den Du Deinen Gatten nennst, nicht der Baron von Heudorf und hat nicht das geringste Recht auf diesen Namen noch auf die Heudorfschen Güter.“

Hedwig starrte ihren Vater erschrocken an.

„Wer und was ist er denn?“ fragte sie zaghaft.

„Ein betrügerischer Abenteurer, mein Kind. Auf Grund der Papiere, die er dem rechtmäßigen, meuchlings von ihm niedergeschossenen Erben raubte, eignete er sich dessen Namen an, und ging in seiner Berwegenheit so weit, als Enkel des verstorbenen Baron von Heudorf aufzutreten. Ahnungslos, daß er entlarvt sei, kam der Verbrecher hierher.“

„Weiß Justizrath Langner darum?“

„Natürlich, und er begleitete den echten Erben, um den Betrüger den Behörden auszuliefern.“

Hedwig schrie laut auf.

„O, der Schurke!“ jammerte sie. „Ich will ihn nie wieder sehen, nie wieder sprechen, keinerlei Gemeinschaft mehr mit ihm haben. Ich werde unverzüglich meine Scheidung von ihm beantragen.“

„Das hast Du nicht nöthig, mein armes Kind.“

„Weshalb nicht, Vater?“

„Weil er niemals Dein Gatte war, meine Tochter.“

„Nicht mein Gatte?“

Fortsetzung folgt.

Rhein- und Mosel-Weine

A. Wilhelmj, Kaiserlicher sowie Königlicher Hoflieferant.

Erste Preise der Weltausstellungen. — Grösster Weingutsbesitz im Rheingau.

Schloss Reichartshausen, Hattenheim im Rheingau.

Zweighäuser:

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 12.

Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 36.

Wien I., Kolowratring 6.

London E. C., 54 Aldermanbury.

New-York, 35. Beaver-Street.

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 12.

Um auch hier Gelegenheit zu geben, unsere sämtlichen Gewächse, vom kleinen Tischwein bis zur feinsten Auslese, durch eigene Verkostung kennen zu lernen, haben wir in unserem Geschäftslokale zu Wiesbaden, Wilhelmstrasse 12, Parterre, einen

Kostraum

singerichtet. Dortselbst werden alle Weinsorten glas- und flaschenweise zu unseren Geschäftspreisen verabreicht.

Wir geben uns der Hoffnung hin, dass von dieser Neueinrichtung allseitiger Gebrauch gemacht werde und erlauben uns noch zum Besuche unserer sämtlichen Kellereien zu Hattenheim, sowie des Schlosses Reichartshausen im Rheingau einzuladen. Vorherige Anmeldung ist erwünscht in unserem Wiesbadener Geschäftslokale, Wilhelmstrasse 12, Parterre.

Telephonruf 15.

A. Wilhelmj, Weinbau.

